

Private Equity

Gunst der Stunde

Der Beteiligungsmarkt erlebt einen starken Zulauf. Das liegt am anhaltenden Zinstief und der starken konjunkturellen Erholung.

Investoren achten stärker auf Nachhaltigkeit.

Dirk Wohleb Düsseldorf

Jede Krise hat ihre Verlierer. Dazu zählt aktuell der australische Hotel-Casinobetreiber Crown Resorts. Aufgrund der Pandemie waren Hotels und Casinos geschlossen.

Entsprechend brachen Einnahmen ein. Zugleich wurde dem Unternehmen wegen eines Geldwäscheskandals die Lizenz entzogen.

Eine Gelegenheit, die sich ein Private-Equity-Haus wie die Blackstone Group nicht entgehen lässt. Die weltgrößte Beteiligungsgesellschaft buhlt mit anderen Anbietern um den Kauf. Die Strategie: günstig einsteigen, anschließend umstrukturieren, das Geschäftsmodell fit für die Zukunft machen und das Unternehmen mit einem hohen Aufschlag verkaufen.

Private-Equity-Häuser beteiligen sich außerbörslich an Unternehmen. Sie haben vor allem lukrative Geschäftsmodelle der Zukunft im Visier. Die Pandemie verstärkt Trends: „Gefragt sind Unternehmen aus dem Bereich Medizintechnik, Pharma, Biotech oder auch innovative Unternehmen, die sich mit gesunder Ernährung beschäftigen“, sagt Raoul Nacke, globaler CEO der internationalen Beratungsgesellschaft Eric Salmon & Partners. Mit der Pandemie kommen neue Formen des Lernens zum Einsatz: „Entsprechend steigt das Interesse an Unternehmen, die neue digitale Lern- und Fortbildungsformate oder -plattformen entwickeln“, erklärt Nacke.

Das Interesse an außerbörslichen Beteiligungen ist groß. Ein Grund dafür sind die anhaltenden Niedrigzinsen und die starke wirtschaftliche Erholung. In den ersten drei Monaten des Jahres konnten Beteiligungshäuser 188 Milliarden Dollar an Kapital einsammeln. „Nach einem turbulenten Jahr 2020 begannen die Finanzmärkte im

ersten Quartal 2021 Anzeichen von Normalität zu zeigen“, sagt Cameron Joyce, Private-Equity-Experte vom Finanzdienstleister Preqin.

Institutionelle Investoren beteiligen sich damit an Unternehmen, deren Wert in Zukunft stark steigen könnte. Sie können damit ihre Geldanlagen breiter streuen, Risiken diversifizieren und deutlich höhere Renditen erzielen als bei Festzinsanlagen. Private Equity ist noch immer eine Domäne für institutionelle Anleger. Der Grund dafür: Wer sich am Beteiligungsmarkt engagiert, muss Zeit und Geduld mitbringen. Vor allen Dingen aber auch viel Geld.

Hohe Einstiegsbeträge

Professionelle Investoren bieten Beteiligungen an Fonds über einen Zeitraum von mehreren Jahren. Sie sind dann in dieser Zeit gebunden und können nicht aussteigen. Ein beliebtes Vehikel sind Private-Equity-Fonds. Die Einstiegssummen liegen meist bei 100.000 Euro aufwärts. Dabei bieten weltweit etwa 5.000 Fondsmanager ihr Know-how an. Sie investieren in zehn bis 15 Unternehmen und sind oft spezialisiert auf Branchen oder Regionen. Weil sie häufig in Nischen agieren,



Eine umfassende Nachhaltigkeitsanalyse von Unternehmen ist unverzichtbar, um Chancen und Risiken bereits frühzeitig zu erkennen.

Raoul Nacke

CEO der internationalen Beratungsgesellschaft Eric Salmon & Partners

bekommen sie Entwicklungen schon sehr früh mit. Entsprechend können sie reagieren und vor anderen in attraktive Geschäftsmodelle investieren. Dachfonds wiederum kaufen Anteile von mehreren Zielfonds, können die Risiken damit noch stärker streuen. Wer sich direkt an einem Unternehmen beteiligen möchte, muss meist einen siebenstelligen Betrag mitbringen. Diese Form des Investierens bietet die höchsten Renditechancen, birgt aber die größten Risiken.

Auch Privatanleger können in Private Equity investieren. Zum Beispiel über den Kauf von Aktien börsennotierter Private-Equity-Häuser. Der Vorteil: Anleger können jederzeit Anteile kaufen und verkaufen, müssen sich also nicht über Jahre binden. Der Nachteil: Der Aktienpreis gibt oft nicht eins zu eins den Wert der Beteiligungen wieder. Wie bei allen anderen Aktien beeinflusst die Stimmung an den Börsen Preis und Bewertung. Deswegen kommt es zu starken Schwankungen. Nach oben und unten. Die Nummer eins der börsennotierten Beteiligungsinvestoren ist die Blackstone Group. Das US-Unternehmen verwaltete Ende März Beteiligungen im Wert von 649 Milliarden Dollar, so viel wie nie zuvor. Das Geschäft boomt: Die Blackstone Group erzielte in den ersten drei Monaten des Jahres einen Nettogewinn von 1,75 Milliarden Dollar. Das Unternehmen wird positiv bewertet: Von 18 Analysten empfehlen zwölf den Kauf der Aktie, sechs raten, das Papier zu halten. Mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 25 ist das Wertpapier aber nicht billig. Dafür können sich Anleger über ein Plus bei der Aktie von 50 Prozent in den vergangenen zwölf Monaten freuen.

Die weltweite Nummer zwei der Private-Equity-Branche, KKR & Co., ist mit 250 Milliarden Dollar an Unternehmen beteiligt. „Sehr früh, noch bevor die Märkte ihre Tiefstände erreicht hatten, haben wir gesagt, dass wir diese Krise nutzen müssen“, sagte Johannes Huth von KKR & Co. 15 Analysten raten zum Kauf, vier zum Halten. Die Aktie konnte in den vergangenen zwölf Monaten 82 Prozent zulegen. Mit einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 17,9 ist KKR günstiger zu haben als die Blackstone Group. Eine Alternative ist ein Investment in den LPX-Major Market Index. Er bildet die Wertentwicklung der 25 größten börsengehandelten Private-Equity-Häuser weltweit ab. Ein Investment ist zum Beispiel über den Xtrackers LPX Private Equity Swap ETF (LU0322250712) möglich. In den vergangenen zehn Jahren kam er auf ein Plus von 13,2 Prozent per anno.

Branche im Wandel

Die Private-Equity-Branche durchläuft wie viele andere Sektoren derzeit einen starken Wandel. Auch hier ist Nachhaltigkeit das Gebot der Stunde. Investoren wollen wissen, ob das Geschäftsmodell eines Unternehmens zukunftstauglich ist, ob es mit Ressourcen schonend umgeht und auch darauf achtet, dass in der Lieferkette Menschenrechte eingehalten werden. „Eine umfassende Nachhaltigkeitsanalyse von Unternehmen ist unverzichtbar, um Chancen und Risiken bereits frühzeitig zu erkennen“, erklärt Nacke. Zunehmend rückt dabei auch die Unternehmenskultur in den Fokus. Immer wichtiger wird es heutzutage, Führungsgremien möglichst divers zu besetzen, um ein möglichst umfassendes Know-how an der Führungsspitze eines Unternehmens zu bündeln.